

V o r t r a g

von

Dr. Rudolf S t e i n e r

gehalten zu Dornach am 19. Dezember 1914.

Meine lieben Freunde!

Wir sollen heute eine Betrachtung anstellen, die vielleicht scheinbar herausfällt aus der Folge von Betrachtungen, die wir hier gepflogen haben, die uns aber doch zum Verständnisse des Ganzen nützlich sein wird.

Es ist eine uralte Frage, wie der Mensch dasjenige, was in der Welt draussen wirklich ist, hereinbekommen kann in sein Wissen, in seine Ideenwelt? Für uns, meine lieben Freunde, ist die Frage ja, ich möchte sagen, nicht so brennend, als sie für die ausserhalb unserer geisteswissenschaftlichen Strömung stehenden Menschen sein müsste, weil wir ja wissen, dass die Möglichkeit besteht, sich hinaufzuleben in die geistigen Welten und durch das Eindringen in die geistigen Welten Sicherheit zu gewinnen möglich ist. Über ein wahres Sein, über eine wahre Wirklichkeit, hinter der äusseren Wirklichkeit, die uns auf dem physischen Plane vorliegt, dadurch gegeben ist.

Allein, die allgemeine Menschheit, wird sich erst von der Ge-

genwart in die Zukunft hinein zu einem solchen Gesichtspunkte des gleichsam ausserleiblichen Erkennens aufschwingen können und es wird noch lange die Frage eine unendlich grosse Bedeutung haben, wie man in das Wissen, in die Ideenwelt, das Sein, die Wirklichkeit hereinbekommen kann. Für uns ist es wichtig, über diese Frage etwas Bescheid zu wissen, weil wir ja versuchen müssen, eine Verständigung anzubahnen mit denjenigen, die noch etwas ausserhalb oder auch stark ausserhalb unserer geistigen Bewegung stehen.

Wir müssen Auskunft geben können über die Rätsel und Fragen, welche die noch nicht dieser geistigen Bewegung Nähertretenen empfinden, wenn sie das eine oder das andere von den Ergebnissen der Geistesforschung hören. Die Frage, die ich meine, ist geradezu die tiefste, möchte ich sagen, die tragischste Frage der bisherigen Menschheit. Denn soviel auch philosophische und andere wissenschaftliche Untersuchungen gepflogen worden sind, zuletzt geht doch die Frage, die ich angedeutet habe, aus einer Gemütsverfassung des Menschen hervor und wirkt auf die ganze Gemütsverfassung und die Gemütsstimmung des Menschen wieder zurück.

Der Mensch, fassen wir die Sache einmal von diesem Gesichtspunkte aus, wacht des Morgens auf, aus einer Welt heraus, die ihm unbekannt und rätselhaft bleiben muss, wenn er nicht in die Geisteswissenschaft eintritt und er macht sich über die Welt, in die er eintritt mit dem Aufwachen, seine Gedanken. In diesen Gedanken will er sich dasjenige dann verschaffen, was man eine Weltanschauung nennen kann. Da empfindet der Mensch, der wirklich an diese Dinge empfindend, mit seiner ganzen Seele herantritt, etwas, man kann sagen, etwas von Schwäche des

4.

genwart, in die Zukunft hinein zu einem solchen Gesichtspunkte des gleichsam ausserleiblichen Erkennens aufschwingen können und es wird noch lange die Frage eine unendlich grosse Bedeutung haben, wie man in das Wissen, in die Ideenwelt, das Sein, die Wirklichkeit hereinbekommen kann. Für uns ist es wichtig, über diese Frage etwas Bescheid zu wissen, weil wir ja versuchen müssen, eine Verständigung anzubahnen mit denjenigen, die noch etwas ausserhalb oder auch stark ausserhalb unserer geistigen Bewegung stehen.

Wir müssen Auskunft geben können über die Rätsel und Fragen, welche die noch nicht dieser geistigen Bewegung Nähergetretenen empfinden, wenn sie das eine oder das andere von den Ergebnissen der Geistesforschung hören. Die Frage, die ich meine, ist geradezu die tiefste, möchte ich sagen, die tragischste Frage der bisherigen Menschheit. Denn soviel auch philosophische und andere wissenschaftliche Untersuchungen gepflogen worden sind, zuletzt geht doch die Frage, die ich angedeutet habe, aus einer Gemütsverfassung des Menschen hervor und wirkt auf die ganze Gemütsverfassung und die Gemütsstimmung des Menschen wieder zurück.

Der Mensch, fassen wir die Sache einmal von diesem Gesichtspunkte aus, wacht des Morgens auf, aus einer Welt heraus, die ihm unbekannt und rätselhaft bleiben muss, wenn er nicht, in die Geisteswissenschaft eintritt und er macht sich über die Welt, in die er eintritt mit dem Aufwachen, seine Gedanken. In diesen Gedanken will er sich dasjenige dann verschaffen, was man eine Weltanschauung nennen kann. Da empfindet der Mensch, der wirklich an diese Dinge empfindend, mit seiner ganzen Seele herantritt, etwas, man kann sagen, etwas von Schwäche des

Gedankenlebens, des Vorstellungslebens. Er empfindet, man könnte sagen, dieses: dass er ja in seinem Inneren dazu verurteilt ist, in Vorstellungen über das Wesen der Vorgänge der Aussenwelt zu leben, sich solche Vorstellungen zu machen und er findet, doch wiederum, dass diese Vorstellungen gewissermassen nur Vorstellungen sind, dass sie nicht stark genug sind, das wahre Sein in sich hinein aufzunehmen.

Besonders dann empfindet der Mensch diese Schwäche, könnte man sagen, des Vorstellungslebens, wenn er sich besinnt auf die Erinnerungsvorstellungen. Aus vergangenen Lebensepochen holen wir herauf dasjenige, was wir an Tatsachen, an Erlebnissen durchgemacht haben. Wir holen es herauf, indem wir es hinterher, vielleicht nach langer Zeit, vorstellen. Wir müssen uns dabei immer wieder und wieder sagen, ja, wir haben das Erlebnis nur der Vorstellung und die Vorstellung hat nicht die innerliche Macht, die Wirklichkeit neu herauf^{zu}zaubern.

Das ist, das eine, wo wir so recht fühlen, wie ohnmächtig der Mensch gewissermassen gegenüber der vollsaftigen, vollinhaltlichen Wirklichkeit mit seinem Vorstellungsleben ist. Das Andere ist, wenn wir eintreten in die Welt der schaffenden Phantasie. Wir können in dieser Welt der schaffenden Phantasie uns vor die Seele rufen: Gebilde des Schönen, Gebilde des Befriedigenden und wir können fühlen, wie wir nicht imstande sind, mit dem, was wir uns in unserer Phantasie gewissermassen vorzaubern, irgendwie hineinzudringen in das wirkliche Sein.

Von den Empfindungen, die man gegenüber dieser Welt von Phantasiebildern haben kann, gehen die mehr materialistisch gesinnten Menschen aus. Sie sagen: Wenn ihr euch Vorstellungen

nacht, über eine höhere geistige Welt, über Gott und die Geisteswelt, was verbürgt euch denn, dass diese Vorstellungen, die ihr euch da macht, etwas anderes sind, als die Gebilde der Phantasie, was verbürgt euch denn, dass ihr mit diesen Vorstellungen eindringt, wenn sie euch eine noch so tiefe Beseeligung verschaffen, in eine Welt richtiger Wirklichkeit?

Das, was den Empfindungen zu Grunde liegt gegenüber dieser Ohnmacht, des Vorstellens, des Ideenbildens, das hat geführt zu dem, man kann sagen, Jahrtausende alten philosophischen Ringen, in Bezug auf die Frage: wie kann der Mensch mit seinen Begriffen, seinen Vorstellungen in eine Wirklichkeit hineindringen?

Es wird genügend philosophische Richtungen geben, selbst wenn wir von dem äussersten Skeptizismus absehen, welche des Glaubens sind, dass eine befriedigende Antwort auf diese Frage, eine befriedigende Lösung dieses Rätsels des menschlichen Gemütslebens, bis heute nicht gefunden ist. Gewiss, die Menschen können vorbeigehen, ich möchte sagen, in einer gewissen Gedankenbequemlichkeit, an diesen Weltenrätseln, an dieser Frage. Aber auch derjenige, der ohne Bewusstsein vorbeigehen wird und so daraufhinleben wird, wird dennoch fühlen, dass dieses Unbefriedigende in seinem Astralleibe Wellenschläge und gewisse Stimmungen gegenüber der Welt hervorruft, melancholische Stimmungen; Stimmungen, über die man sich gewöhnlich durch Zynismus hinweg hilft, können sich einfinden.

Zur Harmonie der Seele kann aber ein solches Vorbeigehen an einem solchen Weltenrätsel gewiss nicht führen. Für uns, meine lieben Freunde, liegt die Notwendigkeit vor, uns diesen Welträtseln auch so zu nähern, wie wir uns gar vielem nähern müssen.

macht, über eine höhere geistige Welt, über Gott und die Geisteswelt, was verbürgt euch denn, dass diese Vorstellungen, die ihr euch da macht, etwas anderes sind, als die Gebilde der Phantasie, was verbürgt euch denn, dass ihr mit diesen Vorstellungen eindringt, wenn sie euch eine noch so tiefe Beseeligung verschaffen, in eine Welt richtiger Wirklichkeit?

Das, was den Empfindungen zu Grunde liegt gegenüber dieser Ohnmacht, des Vorstellens, des Ideenbildens, das hat geführt zu dem, man kann sagen, Jahrtausende alten philosophischen Ringen, in Bezug auf die Frage: wie kann der Mensch mit seinen Begriffen, seinen Vorstellungen in eine Wirklichkeit hineindringen?

Es wird genügend philosophische Richtungen geben, selbst wenn wir von dem äussersten Skeptizismus absehen, welche des Glaubens sind, dass eine befriedigende Antwort auf diese Frage, eine befriedigende Lösung dieses Rätsels des menschlichen Gemütslebens, bis heute nicht gefunden ist. Gewiss, die Menschen können vorbeigehen, ich möchte sagen, in einer gewissen Gedankenbequemlichkeit, an diesen Weltenrätseln, an dieser Frage. Aber auch derjenige, der ohne Bewusstsein vorbeigehen wird und so daraufhinleben wird, wird dennoch fühlen, dass dieses Unbefriedigende in seinem Astralleibe Wellenschläge und gewisse Stimmungen gegenüber der Welt hervorruft, melancholische Stimmungen; Stimmungen, über die man sich gewöhnlich durch Zynismus hinweghilft, können sich einfinden.

Zur Harmonie der Seele kann aber ein solches Vorbeigehen an einem solchen Weltenrätsel gewiss nicht führen. Für uns, meine lieben Freunde, liegt die Notwendigkeit vor, und diesen Welträtseln auch so zu nähern, wie wir uns gar vielem nähern müssen.

Es liegt für uns die Notwendigkeit vor, einmal in das Wesen der menschlichen Natur hineinzuschauen und zu fragen, woher dieses Rätsel kommt, warum es vorhanden ist. Dass es unendlich tragisch empfunden werden kann, haben gewisse Philosophen gezeigt, die, geradezu verzweifelt an der Lösung dieser Rätsel, von einer Gottheit gesprochen haben, welche die Menschheit gleichsam irreführt in dem Chaos der Welterscheinungen und die menschliche Natur so angelegt hat, dass sie zu einer befriedigenden Weltauffassung nicht kommen könne.

Nun erinnern wir uns an etwas, was öfter besprochen worden ist, in diesem oder jenem Zusammenhange, was uns aber, wenn wir uns diesen Welträtseln gegenüberstellen, nützlich sein kann. Es ist oft davon gesprochen worden, was eigentlich unser Gedanken- Sinnen- und Vorstellungsleben ist. Ich habe gesagt, es ist im Grunde genommen eine Art Spiegelung. Ich habe dies hier besonders deutlich einmal auseinander gesetzt, dass wir es zu tun haben mit dem, was ich jetzt hier so schematisch andeuten will.

Physischer
Menschenleib.



Geistig-Seelisches Wesen
des Menschen

deutungsvolles, etwas, was durch nichts anderes ersetzt werden kann für die Erkenntnis der unsterblichen Seelennatur. Für die Erkenntnis der geistigen Welt und auch des göttlichen Wesens wird die Philosophie gewiss immer unfruchtbar bleiben, aber sie wird nicht unfruchtbar bleiben für die Entfaltung gewisser menschlicher Kräfte, für die Heranentwicklung gewisser menschlicher Kräfte.

Gerade weil die Philosophie, als solche, sich nicht als tauglich erweist, die genannten Dinge zu erweisen, weil sie gewissermaßen stumpf bleibt gegenüber diesen Dingen, stärkt sie die Kräfte der menschlichen Seele umso mehr; und wenn sie auch nicht Erkenntnisse überliefern kann, so bereitet sie doch vor, dadurch, dass sie ein konzentriertes Gedankenleben hat, die Seele geeignet zu machen, in die geistige Welt hinaufzudringen.

Das, was wir erarbeiten, in der Philosophie gewinnen, das hebt uns in die geistige Welt hinein. Und es hebt uns mehr hinein noch als irgend etwas anderes. Gerade weil keine Kräfte verloren gehen für die Erkenntnis, deshalb werden alle Kräfte angewendet, für die Erhöhung der menschlichen Denkkraft. Das aber müssen wir gerade aus dieser Betrachtung hinnehmen, dass das Erleben auf dem physischen Plane, weil es ein Erleben in Bildern ist, etwas Unreales, etwas Unwirkliches hat, und dass wir im Grunde genommen, indem wir uns in die philosophische Welt einleben, seelisch-geistig ein Unwirkliches durchleben. Aber hat es denn einen Sinn, hat es eine Bedeutung, dass wir Seelisch-Geistiges auf dem physischen Plane als ein Unwirkliches erleben? Können wir darin eine Weisheit der Weltordnung finden? Eine solche Frage müssen wir uns stellen. Und um diese Frage zu be-

schen Leib sich überlassen müssen, aus dem Grunde, dass er die Leichen wieder fortschaffen kann, die wir während des Tages geschaffen haben, dass er also diese Gedankenleichen wieder fortschafft.

Ja, müssen denn diese Gedankenleichen da sein? Ja, die müssen da sein; denn diese Gedankenleichen sind eigentlich die Abdrücke des Denkens, und wenn wir nicht diese Gedankenleichen finden könnten, so würden wir bei Tage geradeso wenig bewusst einen Gedanken fassen können, wie wir ihn in der Nacht fassen können. In der Nacht stehen wir in der geistigen Welt darinnen, da steht uns kein physischer Leib zur Verfügung. Der Gedanke geht gleich fort und löst sich auf in dem Allgedankenleben. Das ist der Unterschied, dass wir den Gedanken im physischen Leibe festhalten können. Da verhärtet sich das Gedankenleben und dieses Verhärten bewirkt es, dass wir es bewusst haben können.

Das ist ein Prozess. Aber der ist von der Art, dass man daran zeigen kann, wie der Materialismus danebenhaut. Der Materialismus glaubt, dass er in dem, was da^{drin}innen als Leichenprozess vorsichgeht, die Ursache des Denkens suchen müsse. Aber was das sich vollzieht, als Leichenprozess, das ist ein Absonderungsprozess und die Nerven sind dazu da, damit die Tätigkeit in ihnen den Absonderungsprozess erzeugen kann. Was das Denken übrig ~~ist~~ lässt, was es nicht brauchen kann, was es ausstösst, das untersucht die physische Physiologie. Dadurch aber bildet sich wieder als waches Tagesleben etwas, was man nennen kann: das Ersterben des Denkens im physischen Leibe darinnen. Die Gedankenkräfte, die man entwickelt, werden verwendet, um

